

**B1**

einstimmig beschlossen

## Wie öffentliche Schulen von alternativen Bildungseinrichtungen lernen könnten

### 1. Pädagogische Konzepte Alternativer Schulformen

Das deutsche Bildungssystem zählt zahlreiche unterschiedliche Schulformen, angefangen bei dem konventionellen dreigliedrigen System weiterführender Schulen über Gesamtschulen oder teils Elitegymnasien. Darüber hinaus steigt in Deutschland die Anzahl an Privatschulen, die alternative Formen der Pädagogik verfolgen. Dazu gehören unter anderem die Waldorfschulen, die Montessori Schulen, demokratische Schulen sowie Jenaplan-Schulen. Deren Pädagogische Konzepte werden im Folgenden erläutert.

#### 1.1 Die Waldorfschule

Der Grundgedanke der Waldorfschulen basiert auf dem anthroposophischen Konzept ihres Gründers Rudolf Steiner. Alle Schülerinnen und Schüler durchlaufen ohne Sitzenbleiben 12 Schuljahre. Die Waldorfschulen behaupten, dass ihr Lehrplan auf die Weite der in den Kindern liegenden seelischen und geistigen Veranlagungen und Begabungen ausgerichtet ist. Deshalb tritt vom 1. Schuljahr an, neben die mehr sachbezogenen Unterrichtsgebiete, ein vielseitiger künstlerischer Unterricht. Allgemein stehen künstlerische und handwerkliche Ausbildungen im Zentrum der Waldorf-Pädagogik, da diese den SchülerInnen eine lebenspraktische Orientierung bieten soll. Als entscheidender methodischer Bestandteil dient darüber hinaus der bildhafte Unterricht. Der wissenschaftliche Unterricht beginnt mit dem Eintritt in die 9. Klasse. An dieser Stelle soll, nach eigener Aussage der Waldorfschulen, keine voruniversitäre Ausbildung erfolgen, sondern er soll Antworten auf die „Lebensfragen“ der Schüler\*innen geben. Als ein weiteres wichtiges Mittel gilt der Epochenunterricht. Dabei werden bestimmte Fächer über eine gewisse Zeit lang unterrichtet. Die Zeugnisse sollen aus möglichst detaillierten Charakterisierungen bestehen, die die Leistung, den Leistungsfortschritt, die Begabungslage, das Bemühen in den einzelnen Fächern aufzeigen. Weiterhin gilt in den Waldorfschulen die Selbstverwaltung. Es ist Aufgabe

der LehrerInnen und Eltern die einzelnen Schulen unabhängig und gleichberechtigt zu verwalten.

## 1.2 Die Montessori Schulen

Die Montessori-Pädagogik wird in Deutschland an über 1.000 Montessori-Kinderhäusern und -Schulen unterrichtet. Selbsttätiges Lernen und die Annahme eines ‚inneren Bauplans‘ des Kindes sind zentrale Ideen der Montessori-Pädagogik. Die Aufgaben des Lehrers oder der Lehrerin werden vor allem in der Vorbereitung der Lernumgebung und einer Lernbegleitung gesehen. In Montessori Schulen gibt es alters- und leistungsgemischte Klassen, die Schüler\*innen sollen in erster Linie gegenseitig voneinander lernen. Darüber hinaus gibt es keine konkreten Anweisungen, welche Dinge gelernt werden müssen, sondern es wird davon ausgegangen, dass jedes Kind von selbst lernen möchte und sich mit den Sachverhalten beschäftigen wird, für die es sich interessiert. Zusätzlich spielt die Lernumgebung in der Montessori Pädagogik eine entscheidende Rolle und sollte altersgerecht gestaltet werden. Außerdem sollen Montessori-Einrichtungen für alle Kinder offen sein und insbesondere Schwerpunkte setzen für soziales Lernen und Persönlichkeitsentwicklung sowie zur Umwelt- Friedens- und Gerechtigkeitserziehung. Die Lern- und Entwicklungsprozesse der Schüler\*innen sollen ausführlich dokumentiert werden.

## 1.3 Die Demokratischen Schulen

Demokratische Schule ist ein allgemeiner Begriff für eine Reihe an unterschiedlichen Alternativschulen. Diese Schulen sind alle verbunden durch folgende Pädagogischen Ansätze:

- es gibt bewusst keinen verbindlichen Lehrplan
- möglichst alle Belange des schulischen Zusammenlebens werden basisdemokratisch gelöst, wobei jedes Mitglied der Schulgemeinschaft eine Stimme hat
- jedeR SchülerIn kann sich frei in der Schule bewegen, solange er bzw. sie die Freiheit anderer nicht einschränkt oder gegen von der Gemeinschaft beschlossene Regeln verstößt

Zentrales Element dieser Schulen ist die Selbstbestimmtheit jeder Schülerin und jedes Schülers.

## 1.4 Die Jenaplan Schulen

Das Pädagogische Konzept der Jenaplan Schulen stammt von Peter Peterson aus dem Jahr 1927. Die zentralen Elemente dieser Schulen sind selbsttätiges Arbeiten, gemein-

schaftliches Zusammenarbeiten und -leben sowie die Mitverantwortung der SchülerInnen- und Elternschaft bei innerschulischen Entscheidungen. Es gibt jahrgangsübergreifende Lerngruppen statt Jahrgangsklassen. Viele der Lerninhalte sollen nicht über konventionellen Unterricht sondern über unterschiedliche Projekte vermittelt werden. Darüber hinaus gibt es Wochenpläne so dass die Schüler\*innen ihre Aufgaben über eine Woche hinweg eigenständig strukturieren können. Trotz vieler freiheitlicher Aspekte gegenüber der Auswahl von Lerninhalten, gibt es ein von der Schule definiertes „Mindestwissen“. Dieses soll in konventionellen, straff geführten Kursen vermittelt werden. Ein besonderer Aspekt dieses pädagogischen Konzeptes sind ständig wiederkehrende Feiern für Eltern, Schüler\*innen und Lehrer\*innen. So wird wöchentlich der Wochenabschluss gefeiert und jede Aufnahme einer neuen Schülerin oder eines neuen Schülers. Diese werden ergänzt durch Monatsfeiern zu je unterschiedlichen Themen. Die Lernumgebung wird von den Schüler\*innen selbst gestaltet und kann ständig variieren. Statt Zensuren gibt es am Ende des Jahres einen ausführlichen Leistungsbericht, worin die Lernenden sich ebenfalls selbst beurteilen dürfen und auch von Mitschülerinnen und Mitschülern bewertet werden.

## **2. Schlussfolgerungen**

Die Vielfalt an unterschiedlichen pädagogischen Ansätzen und der ständige Ausbau an alternativen Bildungseinrichtungen implizieren eine gewisse Unzufriedenheit gegenüber den konventionellen pädagogischen Methoden. Zu oft bestimmen noch immer Frontalunterricht, Leistungsdruck und ein Mangel an aussagekräftigen Beurteilungen das Bild von öffentlichen Schulen. Aus diesem Grund ist das Ziel der umfassenden Auseinandersetzung mit den methodischen Konzepten alternativer Schulformen, die Auswahl an möglichen neuen Konzepten, welche in die Unterrichts- und Schulgestaltung öffentlicher Schulformen integriert werden könnten. Einige Ansätze der bereits vorgestellten Schulentwicklungskonzepte würden, basierend auf unseren Ergebnissen, eine tatsächliche Bereicherung für den Schulalltag an konventionellen Schulen darstellen.

Die Einbeziehung künstlerischer und handwerklicher Elemente in den Unterricht kann, insbesondere bei jüngeren Schüler\*innen, als Kompensation und Ausgleich für die stressigen, leistungsorientierten restlichen Fächer verstanden dienen. Darüber hinaus fördert es die Entwicklung von Kreativität und eigenständigem Arbeiten. Allgemein wäre eine offenere Gestaltung der Lerninhalte an öffentlichen Schulen sinnvoll, da dies Selbstständigkeit und Freiraum für alle Schüler\*innen schafft.

Das Sitzenbleiben empfinden wir als ein längst überholtes Konzept, welches den allgemeinen Leistungsdruck um ein vielfaches erhöht und in den meisten Fällen negative Einflüsse auf das Selbstwertgefühl der betroffenen Schülerinnen und Schüler haben kann. Aufgrund dieser Demotivation hat Sitzenbleiben zumeist keine positiven Effekte auf die Bildungskarriere der Schüler\*innen. Darüber hinaus wären zusätzliche altersgemischte Kurse, in denen die Schüler\*innen gegenseitig voneinander lernen können, eine wahre Bereicherung für den öffentlichen Schulalltag. Schüler\*innen haben nicht zwangsweise denselben Entwicklungsfortschritt wie ihre AltersgenossenInnen. Zusätzlich könnten durch solche Kurse die innerschulische Solidarität gestärkt werden.

Ein weiterer Punkt könnte die Gestaltung der Lernumgebung sein. Die Unterrichträume an beispielsweise Waldorfschulen sind altersgerecht und sehr vielseitig gestaltet. Eine ansprechende Lernumgebung kann großen Einfluss auf die generelle Lernatmosphäre haben. Sie erhöht den Spaßfaktor beim Lernen um ein vielfaches und wäre ungemein motivierend. Die Gestaltung der Lernumgebung an öffentlichen Schulen sollte sich an alternativen Schulformen orientieren.

Wir Jusos glauben: Zensuren sind keine Motivation zum Lernen. SchülerInnen pauken vielmehr punktuell und einseitig für Tests und nicht weil sie echtes Interesse am Thema haben. Neugier ist der natürliche Grundstein des Lernens, Noten aber ersetzen ihn durch Zwang. Gehören nicht auch Fehler zum natürlichen Lernprozess? Schulnoten bestrafen Fehler. Eine schlechte Note impliziert SchülerInnen, wie „dumm“ sie sind. Sie wissen nicht, was sie in Zukunft besser machen könnten. Aus diesem Grund sagen wir, dass Schulnoten abgeschafft gehören. Sie sollten durch ausführliche Charakterisierungen ersetzt werden. Diese bieten einen viel umfassenderen Einblick in den Entwicklungsstand der Schülerin oder des Schülers. Vorbild für solche Charakterisierungen könnten die Zeugnisse an Montessori- oder Waldorfschulen sein.

Letztlich gilt es die Mitsprachemöglichkeiten von Eltern und Schüler\*innen an öffentlichen Schulen zu beleuchten. Zumeist werden alle bedeutsamen Entscheidungen im Schulvorstand getroffen. In diesem undemokratischen Gebilde haben Schülerinnen und Schüler stark eingeschränkte Mitsprachemöglichkeiten aufgrund einer immens reduzierten Anzahl an stimmberechtigten Mitgliedern. Zusätzlich dienen SchülerInnenvertretungen zumeist nur noch der Repräsentation, um an unterschiedlichen Festakten im Jahr ein paar Worte an die SchülerInnenschaft zu richten. Selten sind SchülerInnenvertretungen in der Lage

am innerschulischen Entscheidungsprozess zu partizipieren. Deshalb fordern wir mehr partizipative Möglichkeiten für die SchülerInnenvertretungen und einen Ausbau an demokratischen Elementen im Schulalltag beispielsweise durch Vollversammlungen.

Allgemein lehnen wir Jusos den Ausbau an privat-organisierten alternativen Schulformen ab, da diese vor allem von einkommensstarken Eltern finanziert werden. Dieser Umstand schließt die Mehrheit der Gesellschaft aus diesen Schulformen aus. Zudem ist klar: Bildung muss kostenlos sein! Aus diesem Grund fordern wir keinen Zuspruch für alternative Privatschulen, sondern verbesserte pädagogische Konzepte für öffentliche Schulen in unterschiedlichen Bereichen. An dieser Stelle wäre es sinnvoll, sich an den benannten Elementen alternativer Bildungseinrichtungen zu orientieren.